



schwerpunkt  
**p**ersönlich

**Einleitung** Transsexualität war für uns ein sehr neues Thema. Wir wussten darüber wenig bis nichts und kannten keine Betroffenen. Wir mussten einen eigenen Lernprozess durchlaufen, denn dieses Thema berührt und löst Emotionen aus. Transsexuelle verstehen heißt nicht nur Fakten kennen, sondern sich mit ihnen auseinandersetzen.

Folgenden Text haben wir mit den Titeln *Annäherung*, *Konfrontation* und *Verarbeitung* eingeteilt, um den persönlichen Entwicklungsablauf darzustellen, wie wir mit dem Thema „Transsexualität“ umgegangen sind.

**Annäherung** In Gruppen hatte ich oft Mühe, das Thema *Transsexualität* anzusprechen, obwohl mich die Reaktionen und Meinungen anderer sehr interessierte. In gewisser Weise ist es ein Tabuthema. Ich hoffte immer, dass die Frage nach dem Grund unserer Themenwahl nicht aufkommt, weil ich darauf keine Antwort wusste. Ich kam oft in Verlegenheit, weil ich fürchtete, das Thema werde mit mir persönlich in Verbindung gebracht. Doch je mehr ich über Transsexualität las, desto gelöster konnte ich darüber sprechen.

Auf der einen Seite wehrte ich mich innerlich immer gegen das clichéhafte Bild eines Mannes mit Minirock, knalligem, engem Oberteil, leuchtendem Nagellack, stark geschminkten Augen und prallem Busen, auf der anderen Seite hatte ich noch kaum



schwerpunkt  
**persönlich**

transsexuelle Menschen gesehen und konnte mir so gar keine Vorstellung machen. Aber, wie immer sie aussehen mochten, ich akzeptierte sie und respektierte ihre Lebensform. Nachvollziehen konnte ich es trotzdem nicht.

Ich sah Transsexualität einfach als Zustand und machte mir kaum Gedanken über die Auswirkungen wie zum Beispiel Komplikationen bei einer möglichen Operation, rechtliche Schwierigkeiten oder soziale Ausgrenzung. Es war mir auch nicht bewusst, wie gross der innere Konflikt sein würde. (Irena)

Ich habe mich bis anhin nie mit Transsexualität beschäftigt. Es gab eigentlich auch nie einen Grund, warum ich mich damit befassen sollte. Ich kannte niemanden - damit in Verbindung gebracht wurde ich auch nie.

Ich kann mich sehr gut an eine Fernsehsendung erinnern, in der die Geschichte einer jungen Frau-zu-Mann Transsexuellen geschildert wurde. Man lernte also die Person als Frau kennen und „verabschiedete“ sich von einem Mann. Seit dieser Sendung war mir klar, dass es Transsexualität wirklich gibt, dass es sich nicht nur um eine Mode handelt und dass es nicht darum geht aufzufallen, sondern dass es Menschen gibt, die sich in ihrem Körper nicht wohl fühlen und deren Leben nicht sehr einfach ist. Das Erstaunliche war, dass ich am Ende dieser Sendung in dieser Person keine Frau mehr finden konnte. Dies



schwerpunkt  
**persönlich**

hat mich sehr berührt. Ansonsten wurde ich aber nie mit dem Thema konfrontiert und mir war nie bewusst, wie viele Probleme, seien es soziale oder berufliche, die Transsexualität mit sich bringt.

Oft wird in den Medien eine Transfrau als männlicher Paradiesvogel dargestellt.

Ich muss zugeben, dass ich bei dem Wort Transsexualität selber oft an Männer in hohen pompösen Schuhen mit knappen Röckchen und Federboas dachte. Es kam mir damals schlicht nicht in den Sinn, an eine schöne Frau zu denken, der man gar nicht ansieht, dass sie einmal als Mann gelebt hat. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass diese Menschen genau das Richtige taten, obwohl ich mich keineswegs in ihre Situation versetzen konnte.

Was mir am Anfang etwas Angst machte, war vor allem die Reaktion meiner Bekannten auf unser Thema. Irgendwie glaubte ich, dass es niemand richtig verstehen, geschweige denn interessieren würde.

Ich musste also nicht nur mich, sondern auch mein ganzes Umfeld an diese Thematik annähern. (Cornelia)

**Konfrontation** Monatlich findet im Restaurant *Hot Pot* in Zürich ein TS-Treffen statt. Durch Esther Brunner wurden wir darauf aufmerksam. Als wir zum ersten Mal dort waren, nahm auch eine Gruppe von TV



schwerpunkt  
**p**ersönlich

daran teil.

Die Neugier war gross, als wir zum ersten Mal am *Stammtisch* teilnahmen. Vor dem Restaurant *Hot Pot* war diese jedoch wieder verfliegen, denn ich war so nervös, dass ich am liebsten wieder umgekehrt wäre. Ich hatte ein grosses Unbehagen vor der ersten Begegnung, weil ich keine Ahnung hatte, wie ich auf diese Menschen reagieren sollte. Ich war froh, dass mich Cornelia einfach hineinzog.

Wir wurden sehr herzlich empfangen und sogleich in die Runde integriert, sodass meine Unsicherheit im Nu verflog.

Ich war erleichtert, als ich feststellen durfte, dass sich meine Hoffnung, auf ganz normale Menschen zu stossen, erfüllte. Mir ist bald aufgefallen, dass die meisten am Tisch in Grau-/Schwartzönen gekleidet waren - unauffällig, eher schlicht, durchaus nicht exzentrisch. Nicht alle, klar. Da war eine Person mit knall blau geschminkten Augen und eine andere grosse, dünne in einem pinkigen Hosenanzug und hohen Absätzen. „Wir sind halt alle ein bisschen crazy“, sagte die eine zu mir. Ich musste schmunzeln.

Anfangs konnte ich diese Menschen nicht richtig einordnen. Ihre Körperhaltung und ihre Bewegungen waren weiblich, zum Teil ganz natürlich, zum Teil etwas gespielt, aber die härteren Gesichtszüge, der breitere Körperbau, die grossen Hände und die tiefe Stimme zeugten noch immer von ihrer Männlichkeit.



schwerpunkt  
**p**ersönlich

Ich nahm sie als Frauen wahr, erkappte mich jedoch manchmal beim Benutzen der Er-Form. Sie fassten dies übrigens nicht als Beleidigung auf, im Gegenteil, sie reagierten sehr tolerant und verständnisvoll.

Je länger ich am Tisch sass, desto mehr verschwand die Männlichkeit aus ihren Gesichtern, bis ich sie am Ende regelrecht suchen musste.

Mir ist aufgefallen, dass ich mit Transfrauen redete, als wären sie gleich alt wie ich, obwohl sie alle älter, teilweise sogar ziemlich viel älter waren. Erst später habe ich realisiert, dass es wahrscheinlich an den Hormonen liegt, die sie einnehmen. Wie sie in den Interviews erzählten, versetzten diese sie in eine zweite Pubertät. Die Mischung zwischen einem pubertierenden Mädchen und einer erwachsenen Frau mit einer unglaublichen Lebenserfahrung faszinierte mich.

Ich wäre gerne für eine kurze Zeit eine von ihnen gewesen, einfach, um sie besser zu verstehen.

Ich schloss die Transsexuellen, die ich kennen gelernt hatte, sofort in mein Herz. Ich habe noch selten *en masse* die Bekanntschaft mit so toleranten, aufgeschlossenen, kontaktfreudigen, herzlichen und gutmütigen Menschen gemacht.

Die Zeit drängte und wir mussten wieder gehen – widerwillig, denn es war ein schöner Abend.



schwerpunkt  
**p**ersönlich

Beim Verabschieden scherzten sie und bezeichneten uns als die neuen Mitglieder. Cornelia und ich als Transfrauen! Oder Transmänner? Ich mochte ihren Humor, auch ihre Selbstironie. Sie erlaubten einen unverkrampften, natürlichen aber auch kritischen Umgang mit dem Thema *Transsexualität*. Cornelia und ich haben später öfters über das Thema gewitzelt – natürlich nicht böseartig.

Die neuen Bekanntschaften bewegten mich. In wenigen Stunden wurde ich überflutet mit Informationen, Eindrücken und Anregungen. Ich war durcheinander und aufgewühlt und wusste erst gar nicht, was ich denken sollte. Aber ich war glücklich, weil ich mich einem Tabuthema gewidmet habe.

Es gab viel zu verarbeiten – auf der Heimfahrt, in der Nacht, am nächsten Morgen, während der ganzen Woche – noch immer.  
(Irena)

An dem besagten Abend vor dem Treffen war ich unglaublich nervös. Ohne eine Ahnung, wen wir dort treffen würden gingen wir ins Hot Pot. Schon im Zug haben Irena und ich uns unsere Vorstellungen gegenseitig erzählt.

Ich habe vor dem Restaurant, als wir noch etwas zögernd draussen standen, durch das Fenster hinein gesehen. Da sah ich schon verschiedene „Frauen“ und meine Neugier stieg bis ins Unermessliche. Ich wollte einfach nur noch da rein.



schwerpunkt  
**p**ersönlich

Wir standen also da, vor einem grossen Tisch, an dem mehrere Leute sassen. Frauen? Männer? Ich konnte es nicht genau erkennen. Viele hatten männliche Gesichtszüge und fast alle sprachen mit tiefer Stimme.

Uns wurden sofort zwei Plätze freigeräumt und wir wurden schnell in die Runde integriert. Mit einigen habe ich mich sehr lange unterhalten, mit anderen gar nicht. Im Verlaufe des Abends wurde ich von neuen Informationen überschüttet. Ich sass da, hörte zu, hörte zu und hörte zu. Ja ich hätte tagelang dasitzen und ihnen zuhören können, jeder einzelnen von ihnen. Es kam aber auch sehr viel Interesse von ihrer Seite über uns und unsere Arbeit.

Es hatten sich Gespräche entwickelt, als würden wir uns schon längere Zeit kennen. Diese Offenheit hat mich sehr überrascht und lässt mich auch heute oft noch darüber nachdenken. Für mich fordert eine solche Offenheit sehr viel Vertrauen und da wir diese Leute erst etwa eine Stunde gekannt haben, war das für mich umso erstaunlicher.

Ich habe sie sehr in mein Herz geschlossen und sie uns auch. Was mir sehr stark aufgefallen ist, ist meine Sichtweise auf die Person, was ihr Äusseres betrifft. Als ich ins Restaurant hinein kam und ich sie alle sah, da dachte ich mir bei der einen: „Die hat sehr männliche Gesichtszüge“ bei der anderen: “ Deren Oberkörper und breite Schultern heben noch immer den Mann



schwerpunkt  
**p**ersönlich

hervor.“

Kurz bevor wir gingen sah ich aber an diesem Tisch keinen Mann mehr. Durch ihre Denkweisen und Bewegungen hat sich mein Bild von ihnen in dieser kurzen Zeit sehr stark verändert.

Leider mussten wir uns zu früh wieder verabschieden, denn unser Zug liess nicht auf sich warten. Der Abschied war, als würden wir dazu gehören, ja, das wurde sogar wortwörtlich ausgesprochen. Wir gingen lachend aus dem Hot Pot hinaus.

Dieser Abend beschäftigte mich noch sehr lange. Es sind nicht einfach nur Menschen, die halt nicht ganz normal sind oder die einfach im falschen Körper stecken.

Der Umgang dieser Menschen mit sich selber berührte mich. Es ist kein Selbstmitleid und kein „in seine Probleme versinken“.

Man spürt die Kraft und Lebenserfahrung, die aus solch einem Menschen hervor gehen. (Cornelia)

Hot Pot Zürich. Dezember 03:

S. 37: Petra Odermatt, Sikly Andersen und Luisa Karrer

S. 38: Cornelia Grossniklaus, Ramona Welti, Irena Allemann, Petra Odermatt, Silky Anderson und Luisa Karrer







**Verarbeitung** Manchmal setzte ich mich so stark mit dem Thema auseinander, als beträfe es mich persönlich. Ich musste lernen mich zu distanzieren.

Nach dem Treffen habe ich zum ersten Mal im Leben wirklich realisiert: „Ich bin eine Frau!“. Klar habe ich es gewusst, aber ich habe es immer als selbstverständlich angeschaut und mir weiter keine Gedanken darüber gemacht. Und plötzlich genoss ich dieses Gefühl, Frau zu sein und ich hatte absolutes Verständnis für die Transfrauen, dass sie dieses auch erleben möchten. Aber irgendeinmal stellte ich mir die Frage, was es denn eigentlich ist, das Frau-Sein. Ist es Sinnlichkeit? Sensibilität? Gefühle auszudrücken? Das Bedürfnis, anlehnen zu können? Verantwortung abzugeben? Aber ist das *weiblich*? Auch die Transsexuellen selber konnten mir keine befriedigende Antwort geben.

Irgendeinmal kamen auch die Zweifel, ob die klassische weibliche Rolle so erstrebenswert ist. Als Kind konnte ich Röcke nicht ausstehen, ich bin immer mit Badehosen schwimmen gegangen, wie die Jungs, Eishockeyspielen mag ich noch immer besser als Eiskunstlaufen und im Tanz übernehme ich öfters die führende Rolle. Und trotzdem habe ich noch nie in meinem Leben daran gezweifelt, Frau zu sein. So wurde mir das Rollendenken und die Wichtigkeit der Geschlechtertrennung in unserer Gesellschaft bewusst. Ich stelle diese noch immer in Frage.

Heute habe ich wieder etwas mehr Distanz zum Thema „Transsexualität“ gewonnen und betrachte es objektiver.

Durch die vielen Interviews und Gespräche ist es für mich zu einem selbstverständlichen Thema geworden. Für manche Mitmenschen mag es vielleicht sogar etwas überraschend sein, wie ungezwungen ich damit umgehe. Es ist für mich kein Tabuthema mehr.

Eine klare Gesetzgebung für Transsexuelle ist mir ein grosses Anliegen. Sollte dies je im Schweizer Parlament diskutiert werden, so werde ich mich für eine faire Lösung engagieren. (Irena)

Wir haben einen Einblick in eine ganz neue, uns unbekannt Welt bekommen. Die Begegnungen mit Transsexuellen haben unser Leben bereichert.

Oft denke ich über die ganze Sache nach. Eigentlich könnte ich nur noch darüber nachdenken. Trotzdem weiss ich, dass es für unsere Arbeit eine gewisse Distanz zum Thema braucht. Es hat sich aber gar nicht als so schwierig herausgestellt. Während der Radiosendung hat sich wieder eine gewisse Distanz hergestellt.

Um nochmals auf die Reaktionen von aussen zurückzukommen: Ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht. Meine Bekannten haben sehr viel Interesse gezeigt und ich konnte oft meine neuen Erfahrungen weitergeben. Dies hat mir oft sehr geholfen, die Informationen zu verarbeiten.

Natürlich gab es auch negative Reaktionen und das zeigte sich meist mit einem Lachen.

Als wir dann ein zweites Treffen in Zürich besuchten, hatten Esther und Ramona ihre Geschlechtsoperation hinter sich. Esther zeigte mir da ihren Operationsbericht und wir unterhielten uns lange darüber. Da ist in meinem Innern etwas passiert und es wurde mir erst dann klar, was für ein schwerer Eingriff das ist. Es gibt dann auch kein Zurück mehr. Durch diese Unterhaltung ist mir erst richtig bewusst geworden, wie dankbar ich sein kann, eine Frau zu sein und noch viel wichtiger, mich so wohl zu fühlen. Ich fange an, mein Frau sein mehr zu geniessen - auch auszunutzen. Wie Irena war auch ich als Kind keine Röckleinträgerin und heftete mich gerne an die Fersen der Jungen.

Meine Meinung über Transsexualität hat sich nicht geändert, aber ich weiss jetzt besser Bescheid und meine Meinung basiert auf Erfahrungswerten. Für mich ist es jetzt kein Tabuthema mehr.

Ich hoffe, dass ich mich auch in Zukunft mit dem Thema auseinandersetzen kann. Es sollte sich noch einiges ändern.  
(Cornelia)